

Die sowjetischen Kriegsgefangenen des Zweiten Weltkriegs sind in der westlichen Welt eine fast schon vergessene Opfergruppe. Dabei wird die Zahl derer, die in deutschem Gewahrsam umgekommen sind, auf etwa drei Millionen Menschen geschätzt. Doch gibt es dafür nur wenige, wirklich valide Angaben. Meist völlig unbekannt ist das, was genau in den einzelnen Lagern geschah. Reinhard Otto, Rolf Keller und Jens Nagel, die mit zentralen Aktenbeständen zu diesem Thema gearbeitet haben, berechneten erstmals präzise Zahlen für die einzelnen Lager. Ihre Ergebnisse stoßen nun auf Kritik.

Alexander Haritonow/Klaus-Dieter Müller

## Die Gesamtzahl sowjetischer Kriegsgefangener – eine weiterhin ungelöste Frage

In den Vierteljahrsheften für Zeitgeschichte erschien unlängst ein Beitrag der Autoren Reinhard Otto, Rolf Keller und Jens Nagel mit dem Titel „Sowjetische Kriegsgefangene in deutschem Gewahrsam 1941–1945“<sup>1</sup>. Der Aufsatz setzt sich mit der Frage nach deren Zahl auseinander. Als Ergebnis präsentiert er eine klar bestimmbare Zahl, die sich insgesamt in Lagern im Deutschen Reich, mit Abstrichen auch in den Lagern in Osteuropa befunden hätten. Änderungen in nennenswerter Größenordnung seien künftig nicht mehr zu erwarten. Zudem seien die Ergebnisse valide.

Quellengrundlage und Auswertungsinstrument waren dabei Datenbanken, die in einem Forschungsprojekt generiert wurden, an dem zwei der drei Autoren bis 2005 beteiligt waren und an deren Datenbankaufbau sie ursächlich mitgewirkt hatten. Gleichwohl qualifizieren sie diese Datenbanken ab, indem sie feststellen, diese seien zwar prinzipiell nutzbar, „in der derzeitigen Fassung müssen sie jedoch für die wissenschaftliche Öffentlichkeit als in Teilbereichen nicht verwendbar angesehen werden“<sup>2</sup>. Doch auf der Grundlage dieser Datenbanken kommen Otto/Keller/Nagel zu ihren Ergebnissen.

Diese beiden zentralen wie auch einige andere Aussagen von Otto/Keller/Nagel halten jedoch einer kritischen Nachprüfung nicht stand und bedürfen sowohl der Ergänzung wie der Korrektur.

<sup>1</sup> Vgl. Reinhard Otto/ Rolf Keller/Jens Nagel, Sowjetische Kriegsgefangene in deutschem Gewahrsam 1941–1945. Zahlen und Dimensionen, in: VfZ 56 (2008), S.557–602. – Besonderer Dank gilt dem Mitarbeiter der Dokumentationsstelle Wolfgang Scheder für die Überprüfung der Erkennungsmarkennummern und Lars Thiele für die Mitarbeit am Text.

<sup>2</sup> Ebenda, S.575 (Anm. 63).

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

## Das Projekt „Sowjetische Kriegsgefangene“ als Materialgrundlage der Auswertung

Otto/Keller/Nagel, wie auch wir, stützten ihre Aussagen überwiegend auf Ergebnisse des Forschungsprojekts „Sowjetische und deutsche Kriegsgefangene und Internierte. Forschungen zum Zweiten Weltkrieg und zur Nachkriegszeit“, das seit dem Jahr 2000 unter der Verantwortung der Dokumentationsstelle der Stiftung Sächsische Gedenkstätten (Dresden) realisiert wird. In ihrem alleinigen Verantwortungsbereich befinden sich auch alle seit dem Jahr 2000 bearbeiteten Projektunterlagen und Datenbanken.

Während Otto/Keller/Nagel etwas nebulös lediglich von einem internationalen Projekt schreiben, handelt es sich tatsächlich um das gegenwärtig größte Projekt im Bereich Kriegsgefangene, an dem allein für den Bereich „Sowjetische Kriegsgefangene“ Institutionen aus vier Staaten mit gut zwei Dutzend ständigen Mitarbeitern beteiligt sind und das die volle politische Unterstützung der deutschen, russischen, weißrussischen und ukrainischen Regierung genießt<sup>3</sup>.

Hauptgrundlage für diese Forschungen bilden die seinerzeit von deutschen Einrichtungen ausgestellten Erfassungspapiere für sowjetische Kriegsgefangene. Diese Unterlagen wurden nach dem Zweiten Weltkrieg zum größten Teil in die UdSSR verbracht und dort archiviert. Sie wurden umfassend von sowjetischen Sicherheits- und Militärorganen genutzt, waren jedoch für die sowjetische Wissenschaft kaum, für die westliche Wissenschaft gar nicht nutzbar. Erst nach dem Ende der UdSSR, in der zweiten Hälfte der 1990er Jahre, wurde Reinhard Otto und Rolf Keller der partielle Zugang ermöglicht, und im Jahre 2000 konnte ein erstes Pilotprojekt über „Sowjetische Offiziere“ in deutscher Kriegsgefangenschaft begonnen werden<sup>4</sup>. Das Projekt trägt heute in erster Linie einen ausgeprägt humanitären Charakter<sup>5</sup> und verfolgt erst an zweiter Stelle eine Reihe wissenschaftlicher Ziele<sup>6</sup>.

<sup>3</sup> Dieses Projekt wird weitgehend aus Mitteln der Bundesregierung finanziert und vom Bundesbeauftragten für Kultur und Medien, vom Bundesinnenministerium sowie vom Auswärtigen Amt getragen. Allen Ministerien sei daher sehr herzlich für ihre Unterstützung gedankt. Weitere Nachfolgestaaten der UdSSR haben ihr Interesse am Projekt bekundet und erhalten bereits Ergebnisse aus der Projektarbeit (u. a. Kasachstan und Usbekistan).

<sup>4</sup> Entgegen den Aussagen von Otto/Keller/Nagel waren diese Unterlagen zu keinem Zeitpunkt verloren oder vergessen. Noch bis zum Ende der 1940er Jahre war eine Vielzahl von sowjetischen Übersetzern damit beschäftigt, die deutschen Unterlagen ins Russische zu übertragen. Man suchte einerseits vermisste Kriegsgefangene und nutzte andererseits diese Unterlagen für Ermittlungen gegen mutmaßliche „Vaterlandsverräter“ unter den ehemaligen Kriegsgefangenen.

<sup>5</sup> In den regionalen Medien werden die von uns ermittelten Namen von Kriegsgefangenen veröffentlicht, um deren Angehörige ausfindig zu machen. In zentralen Veranstaltungen werden den Hinterbliebenen dann die aufbereiteten Unterlagen übergeben. Von besonderer Bedeutung sind dabei Informationen zum Todesdatum sowie dem Grabort. Seit November 2009 ist eine Teildatenbank „Sowjetische Kriegsgefangene“ (ca. 720.000 Datensätze) auf der Internetseite der Dokumentationsstelle über zwei Adressen zugänglich ([www.dokst.de](http://www.dokst.de) oder [www.dokst.ru](http://www.dokst.ru)).

<sup>6</sup> Im Rahmen der Projektarbeit fanden 2003 in Minsk und 2006 in Kiew wissenschaftliche Fachkonferenzen statt; vgl. Sowjetische und deutsche Kriegsgefangene in den Jahren des Zweiten

Die in den freigegebenen Dokumenten befindlichen Informationen über Kriegsgefangene werden in Form einer elektronischen Datenbank mit jeweils bis zu 30 Variablen erfasst<sup>7</sup>. Dies sind nicht nur Unterlagen aus den Archiven des russischen Verteidigungsministeriums, des Föderalen Sicherheitsdienstes der Russischen Föderation sowie des KGB Weißrusslands, wie Otto/Keller/Nagel schreiben, sondern auch aus einer ganzen Reihe kommunaler Archive der Russischen Föderation und der Republik Belarus sowie seit dem Jahr 2005 auch aus zentralen und regionalen Archiven der Ukraine.

Auch die Aussagen zu Art und Umfang der in den Archiven der staatlichen Sicherheitsdienste lagernden Dokumente bedürfen einer Ergänzung. Es handelt sich dabei sowohl um Unterlagen zu „Repatrianten“ wie auch zu Vermissten, um deren Schicksalsklärung sich sowjetische Organe noch jahrelang nach dem Krieg bemühten.

Eine weitere Quellenkategorie sind Strafakten deutscher Kriegsgefangener in sowjetischer Hand, bei denen es sich um früheres Personal der deutschen Kriegsgefangenenlager handelte, etwa Angehörige von Wachbataillonen, Lagerverwaltungen, Kommandanturen usw.<sup>8</sup>

Darüber hinaus werden im Rahmen der Projektarbeit auch deutsche Unterlagen zu Grabstätten sowjetischer Bürger – unter anderem von Kriegsgefangenen – auf deutschem Boden ermittelt<sup>9</sup>, die mit in eine wissenschaftliche Auswertung zu Zahlenfragen einbezogen werden können.

### **Kritische Würdigung einiger Ergebnisse der Autoren**

Bevor wir uns mit den Methoden und Ergebnissen zur Ermittlung von Gesamtzahlen durch Otto/Keller/Nagel auseinandersetzen, sollen zu Beginn einige Aussagen

---

Weltkriegs, hrsg. von K.-D. Müller und A. Haritonow (Bundesrepublik Deutschland) sowie V. Selemenev und Ju. Zverev (Republik Belarus), Dresden/Minsk 2004; Vyjskovij polon ta internuvannja. 1939–1956. Pogljad tscheres 60 rokyv [Kriegsgefangenschaft und Internierung. 1939–1956. Ein Rückblick nach 60 Jahren], Kiew 2008. Zur Genese und zum Aufbau des Projektes siehe Klaus-Dieter Müller, Das Forschungsprojekt „Sowjetische und deutsche Kriegsgefangene und Internierte. Forschungen zum Zweiten Weltkrieg und zur Nachkriegszeit“, in: Ders. (Hrsg.), Das Tagebuch des Levan Atanasjan. Erinnerungen eines ehemaligen sowjetischen Kriegsgefangenen, Leipzig 2009, hier S. 9–38.

<sup>7</sup> In dieser Datenbank sind bislang Angaben zu etwa 750.000 Kriegsgefangenen gespeichert (Stand: Dezember 2009).

<sup>8</sup> Vgl. Mesta sodržanija voennoplennych vermachta na territorii byvshego Sovetskogo Sojuza (1941–1956) Putevoditel' [Orte des Gewahrsams von Kriegsgefangenen der Wehrmacht auf dem Territorium der Sowjetunion (1941–1956). Findbuch], hrsg. von Ulrich Austerhmühle, Hansjörg Kalczyk (Deutsches Rotes Kreuz), Reinhard Führer (Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge), Klaus-Dieter Müller, Alexander Haritonow (Stiftung Sächsische Gedenkstätten) und Vladimir Korotajev, Vladimir Kuzelenkov (Russisches Staatliches Militärarchiv), Moskau/Dresden/Bonn/Kassel 2008.

<sup>9</sup> Als erstes Ergebnis siehe hierzu Stiftung Sächsische Gedenkstätten/Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V. (Hrsg.), Grabstätten sowjetischer Bürger auf dem Territorium des Freistaates Sachsen, Dresden 2008. Darin werden nicht nur sämtliche Friedhöfe in Wort und Bild vorgestellt, sondern auch die bislang ermittelten Namen der Opfer auf DVD veröffentlicht.

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

thematisiert werden, die einen falschen Eindruck über die Organisation der Roten Armee vermitteln könnten. So heißt es zum Beispiel auf Seite 594 des Aufsatzes: „Eine der WAST (Wehrmachtauskunftsstelle) entsprechende Institution gab es bei der Roten Armee im Übrigen nicht.“ Richtig ist vielmehr, dass es in der UdSSR zwei voneinander unabhängige Einrichtungen mit ähnlichen Aufgaben wie die WAST gegeben hat, die zudem noch unterschiedlichen Ministerien unterstellt waren, dem Nationalen Verteidigungskomitee und dem Innenministerium (NKWD)<sup>10</sup>.

Weiter konstatieren die Autoren, die Rotarmisten hätten keine Erkennungsmarken wie die Soldaten der Wehrmacht gehabt, sodass ihre Identifizierung erheblich erschwert war<sup>11</sup>. Doch diese zumindest für den Zeitpunkt der Gefangennahme weitgehend richtige Feststellung, bleibt ohne weitere Erläuterung. Wie in jeder anderen Armee, gab es auch in der Sowjetunion „Erkennungsmarken“<sup>12</sup>. Viele Soldaten haben diese Marken als „Todesmarken“ angesehen und sie daher aus Aberglauben sehr häufig nicht am Hals getragen, bzw. frühzeitig weggeworfen<sup>13</sup>.

### Zu den Zahlen und Dimensionen

In ihrer Einleitung geben Otto/Keller/Nagel einen umfassenden Überblick über die Problematik der zahlenmäßigen Erfassung sowjetischer Kriegsgefangener in deutschen Lagern, in der sie zu Recht konstatieren, dass sich bereits für 1941 in den verschiedenen Meldungen Unterschiede von mehreren Hunderttausend Kriegsgefangenen feststellen lassen.

<sup>10</sup> Angehörige der Roten Armee wurden von der Abteilung Archive des Volkskommissariats für Verteidigung (NKO) geführt, Kriegsgefangene und Zivilisten feindlicher Staaten dagegen von der GUPVI, der Hauptverwaltung Kriegsgefangene und Internierte. Siehe hierzu Zentral'nyj ordena Krasnoj Zvezdy archiv Ministerstva oborony Rossijskoj Federacii. Istoričeskij očerk 1936–1996 [Zentralarchiv des Verteidigungsministeriums der Russischen Föderation. Ein historischer Abriss 1936–1996], Podolsk 1996, S. 8. Um eine Vorstellung vom Ausmaß dieser Tätigkeit zu bekommen, sei beispielhaft auf das Swerdlowsker Gebiet verwiesen, wo jeden Tag durchschnittlich 210 Todesnachrichten für gefallene Rotarmisten eintrafen. Vgl. Aleksej Zykov, Cena pobedy, in: „Memorial-kurjer“ vom 4.9.2006, S. 1 [Der Preis des Sieges, in: „Memorial-Kurier“].

<sup>11</sup> Vgl. Otto/Keller/Nagel, Sowjetische Kriegsgefangene in deutschem Gewahrsam, S. 593 f.

<sup>12</sup> Sie wurden auf der Grundlage des Befehls Nr. 138 vom 15.3.1941 eingeführt. Dieser Befehl sah die Ausstattung der Truppen mit Medaillons und Einlageblättern vor, die jeweils in zwei Exemplaren auszufüllen waren. Ein Exemplar sollte beim Stab der Einheit aufbewahrt werden, während das zweite bei dem gefallenem oder im Lazarett verstorbenen Soldaten verblieb.

<sup>13</sup> Die Angaben auf diesen Bögen waren nicht verschlüsselt wie bei den Erkennungsmarken der Wehrmacht: Sie enthielten Namen, Vor- und Vatersnamen, die Nummer der militärischen Einheit sowie die Adresse, unter der Angehörige im Falle des Todes benachrichtigt werden sollten. Vgl. Vladimirov Jurij.V., Kak ja byl v nemeckom plenu [Als ich in deutscher Kriegsgefangenschaft war], Moskau 2008, S. 199. Seit Ende der 1950er und Anfang der 1960er Jahre entstanden in der UdSSR Vereine, die sich der Suche nach sterblichen Überresten gefallener Rotarmisten widmeten. Seitdem wurden Tausende solcher „Todesmarken“ mit erhalten gebliebenen Einträgen gefunden und damit die Schicksale dieser Menschen aufgeklärt.

Analysiert man diese damaligen Statistiken und vergleicht sie mit der Zusammenstellung nach Wehrkreisen und Wehrmachtbefehlshabergebieten, kommt noch erschwerend hinzu, dass verstorbene sowjetische Kriegsgefangene in diesen Statistiken überhaupt nicht auftauchen<sup>14</sup>. Für die Ermittlung der Gesamtzahl von Kriegsgefangenen sind – wie auch Otto/Keller/Nagel konstatieren – diese damaligen Unterlagen nur bedingt weiterführend.

Man kann noch hinzufügen, dass in den Wehrmachtstatistiken nicht alle Lager im Osten auftauchen<sup>15</sup>. Zudem gibt es Aussagen von deutschen Kriegsgefangenen, dass bereits bewusst seit Herbst 1941 Hunderttausende von sowjetischen Kriegsgefangenen in das Reichsgebiet transportiert worden sind<sup>16</sup>.

Otto/Keller/Nagel geben an, dass 1941 etwa 500.000 Kriegsgefangene auf dem Reichsterritorium ankamen<sup>17</sup>. Sie bemerken ebenfalls, dass die auf dem Transport ins Reichsgebiet verstorbenen Kriegsgefangenen größtenteils trotz der damaligen Umstände registriert waren<sup>18</sup>. In den Erinnerungen von Zeitzeugen wird dagegen anderes berichtet<sup>19</sup>. Aus Berichten geht hervor, dass jede Nacht ein bis zwei Personen pro Waggon starben. Bei den wenigen Zwischenhalten wurden die Leichen aus den Waggons herausgeholt und in der Nähe der Gleise begraben. Nach Augenzeugenberichten wurde dabei nicht nach den Namen der Verstorbenen gefragt. Die im Aufsatz genannte Zahl der auf Transporten Verstorbenen in Höhe von 20.000 dürfte daher viel zu gering sein.

Auch andere Aussagen der Autoren wie die, in 18 Lagern hätte es so gut wie keine Erfassung von Kriegsgefangenen gegeben<sup>20</sup>, wurden durch neuere Quellen widerlegt: Für alle diese Lager sind Personalkarten I (PK I) bzw. Grüne Karteikar-

<sup>14</sup> Zur Verteilung der Todesfälle auf der Grundlage einer ersten Auswertung 2005 siehe Müller, Forschungsprojekt, in: Ders., Tagebuch, S. 30–32.

<sup>15</sup> Bundesarchiv-Militärarchiv Freiburg, RW 6/v.450, S. 32. So weist der „Bestand an Kriegsgefangenen im Ost- und Südost-Gebiet und in Norwegen, Stand 1. 2. 1942“ nur vier Lager auf dem Territorium von Weißrussland auf: Stalag 337 Baranowicz – 15175, Stalag 342 Molo-deczno – 4406, Stalag 351 Glebokie (Glubokoe) – 1141, Stalag 352 Minsk – 19028. Ein Bericht aus der Abteilung des für Kriegsgefangene zuständigen Oberst Marschall vom 27. 1. 1942 hingegen belegt, dass sich zu diesem Zeitpunkt in Weißrussland noch weitere Kriegsgefangenenlager befanden, und zwar: Stalag VI H Borissow, Stalag 313 Witebsk, Stalag 341 Mogiljow, Stalag 353 Orscha, Stalag 354 Barawucha, Oflag XXI A Bobruisk, sechs Dulags sowie eine Kriegsgefangenensammelstelle (Nr. 10). Nationalarchiv der Republik Belarus (künftig: NARB), F. 4683, op. 3, Akte 917, Bl. 130–131. Auch in diesem Fall erscheinen zehntausend Menschen nicht in der allgemeinen Statistik des OKW/Abt. Kriegsgefangene Org. (Id). Dies betrifft auch die Erfassung der in den Durchgangslagern Verstorbenen. So kamen allein im Dulag 131 Bobruisk bis zum 20. 11. 1941 bereits 14.777 Menschen ums Leben. Vgl. Protokoll einer Besichtigung von Kriegsgefangenenlagern durch Oberst Marschall in Begleitung des Gefreiten Lorenz vom 22. 11. 1941, in: NARB, F. 4683, op. 3, Akte 917, Bl. 120.

<sup>16</sup> Ebenda, Bl. 113 f.

<sup>17</sup> Siehe Otto/Keller/Nagel, Sowjetische Kriegsgefangene in deutschem Gewahrsam, S. 581.

<sup>18</sup> Vgl. ebenda, Anm. 79.

<sup>19</sup> Vgl. u. a. Vladimirov, Kak ja byl v nemeckom plenu, S. 195–200; Aron Šneer, Plen. Sovetskie voennoplennyye v Germanii 1941–1945 [Sowjetische Kriegsgefangene in Deutschland], Moskau 2005, S. 159–334.

<sup>20</sup> Vgl. Otto/Keller/Nagel, Sowjetische Kriegsgefangene in deutschem Gewahrsam, S. 583, Anm. 82.

ten gefunden worden, teilweise mit Lichtbildern der Gefangenen und mit deutlich ausgewiesenen Lager- und Erkennungsmarkennummern.

### Berechnungsmethode

Umso wichtiger scheint die von den Autoren vorgeschlagene Berechnungsmethode der Gefangenzahlen anhand von Erkennungsmarkennummern (Prinzip der Zahlenermittlung aufgrund von Einzelerfassungen), die bei Auflistung für bestimmte Lager als Zahlenblöcke erkannt werden können. Wenn man davon ausgeht, dass in den sogenannten Russenlagern tatsächlich nur Rotarmisten erfasst und die Erkennungsmarkennummern in strikter Reihenfolge vergeben wurden, so liegt der Schluss nahe, dass die Summe der jeweils höchsten bekannten Nummern auf den PK I Auskunft über die Gesamtzahl der in diesen Lagern registrierten Personen geben kann. Für die anderen Lager haben die Autoren sogenannte „Blöcke“ ermittelt, innerhalb derer sowjetische Kriegsgefangene ihre Registriernummer erhalten haben. Doch die Ermittlung der jeweils gültigen Zahl ist höchst fraglich. Otto/Keller/Nagel haben als jeweils gültige obere oder untere Zahl nur dann die höchste oder niedrigste Nummer aus drei Nummern ausgewählt, wenn sie im Vergleich dreier verschiedener Datenbanken jeweils ein eng benachbartes Nummernfeld ermittelt hätten. Dies macht jedoch keinen Sinn, weil der Bearbeitungsstand der Quellen quantitativ sehr unterschiedlich war und die Datenbanken in Wirklichkeit nur aus einer Archivalienprovenienz stammen, den WAST-Unterlagen. In der Stiftung sind sie längst in einer Datenbank vereinigt.

Anhand dieser Methode haben die Mitarbeiter der Dokumentationsstelle die Gesamtzahl sowjetischer Kriegsgefangener berechnet und damit die Methode auf der Grundlage einer etwa doppelt so großen Datenbasis überprüft. Nach den Aussagen von Otto/Keller/Nagel dürfte das Ergebnis ihrer Berechnungen nur „geringe Korrekturen nach oben“ (S. 590) erwarten lassen sowie höchstens Korrekturen „im vierstelligen Bereich“ erforderlich machen. Eine von ihnen durchgeführte spätere Überprüfung habe ihr Ergebnis bestätigt.

Diese Aussagen sind bei unserer Überprüfung aber nicht bestätigt worden. Wenn als Berechnungsgrundlage die Einträge der Datenbank von 2005 genommen werden, so gleicht das Ergebnis im Wesentlichen dem Resultat von Otto/Keller/Nagel. Werden jedoch in die Berechnungen die Erweiterungen der Datenbank bis Anfang 2009 miteinbezogen, ändert sich das Bild dramatisch. Die Neueinträge betreffen zwar nicht alle Lager in gleichen Maßen, dennoch führen sie selbst bei Vergleichen einzelner Lager bereits zu Ergebnisänderungen im fünfstelligen Bereich<sup>21</sup>.

So weicht das Ergebnis, wenn man die Methode der Autoren anwendet, allein für das sogenannte Russenlager Wietendorf um knapp 170.000 nach oben ab, für Bergen-Belsen um ca. 56.000, für Groß Born-Rederitz um 52.000 sowie das

<sup>21</sup> Es liegen auch jeweils viele Nummern zwischen der von Otto/Keller/Nagel, Sowjetische Kriegsgefangene in deutschem Gewahrsam, S. 590, als Gesamtzahl und der von uns als letzte ermittelten Nummer. Damit können Irrläufer ausgeschlossen werden.

Lager Senne um ca. 40.000. Insgesamt ergibt unsere Überprüfung der Tabelle 1 der Autoren eine Differenz von mehr als 500.000 Personen.

Ähnliche, teils erhebliche Abweichungen ergeben sich beim Vergleich der Blöcke von Erkennungsmarkennummern. Bei deren genauer Überprüfung ergeben sich Ergebnisse, die die vorgeschlagene Berechnungsmethode zum gegenwärtigen Zeitpunkt als zweifelhaft erscheinen lassen. Denn daraus ergäbe sich für die Lager im Reichsgebiet, in den Reichskommissariaten Ostland und Ukraine sowie dem Generalgouvernement eine völlig unrealistische Gesamtzahl von Kriegsgefangenen.

So zeigt das Überprüfungsergebnis für die sonstigen Stalags im Reichsgebiet, dass die Lager Mühlberg ca. 180.000 Kriegsgefangene, Moosburg ca. 160.000, Bad Orb ca. 98.000 und Offenburg ca. 95.000 Gefangene mehr registriert haben. Insgesamt zeigt die Überprüfung von Tabelle 2 einen Gesamtunterschied von 1,29 Millionen Kriegsgefangenen<sup>22</sup>.

Noch größer sind die Unterschiede für die Lager im OKW-Bereich außerhalb des Reichsgebietes. Unsere ermittelte Gesamtregistrierung für das Generalgouvernement liegt um 2,2 Millionen Kriegsgefangene höher (595.385 bei Otto/Keller/Nagel, 2.819.658 Dokumentationsstelle)<sup>23</sup>.

Für die Lager im Reichskommissariat Ostland beträgt der Gesamtunterschied 1,19 Millionen Kriegsgefangene (626.785 bei Otto/Keller/Nagel, 1.818.046 Dokumentationsstelle). Auch hier sind Beispiele für hohe Erkennungsmarkennummern mit Registrierung und Sterbedatum in dem Lager vorhanden<sup>24</sup>.

<sup>22</sup> Vgl. ebenda, S. 576 f. Unter Berücksichtigung der zusätzlich gelieferten Daten aus verschiedenen postsowjetischen Archiven sind zwar einige Blockformen erkennbar geblieben, bei anderen Zahlenreihen hingegen zeigt sich ein ganz anderes Bild. Hierbei ist zu beachten, dass die nachgelieferten Datensätze nicht gleichmäßig auf alle Lager verteilt sind. Aus diesem Grund konnten für manche Lager im Rahmen der bisherigen Untersuchungen keine neuen Zahlen mit herangezogen werden. Es ist möglich, dass sich in der Zukunft im Ergebnis neuer Datenlieferungen das Gesamtbild zu einzelnen Lagern weiter ändern wird.

<sup>23</sup> Um die Aussage dieses Vergleichs zusätzlich zu untermauern, betrachten wir auch hier beispielhaft drei Stalags, bei denen Erkennungsmarkennummern mit nachweislichem Sterbedatum vorhanden sind: Die höchste in unserer Datenbank vorhandene Nummer für das Stalag 316 ist die 296.940. Otto/Keller/Nagel, Sowjetische Kriegsgefangene in deutschem Gewahrsam, S. 585, erwähnen aber als höchste Nummer 62.925. Nachweislich in diesem Lager verstorben ist der Kriegsgefangene mit der Nummer 220.363. Er war im Stalag 316 registriert worden und starb am 8. 2. 1943 in diesem Lager. Mit diesem Sterbefallnachweis liegt ein zusätzlicher Beleg für die Richtigkeit der hoch angesetzten Gefangenzahlen vor. Stalag 319: niedrigste Nummer 6, höchste 277.793 (Der Kriegsgefangene war am 28. 1. 1942 verstorben). Bei Otto/Keller/Nagel als höchste Zahl angegeben: 77.981. Stalag 328: niedrigste Nummer 2, höchste 128.134 (Verstorben am 15. 1. 1943), bei Otto/Keller/Nagel: 41.012.

<sup>24</sup> Zur Sicherung der als höchste Erkennungsmarke genommenen Registriernummer und der in der Tabelle gemachten Angabe zu Stalag 332 wurde eine Personalkarte herangezogen, bei der das angegebene Lager als Ort der Registrierung und als Sterbeort übereinstimmt. Diese Karteikarte des Kriegsgefangenen Rutschkow enthält die Nummer 42.546, als Sterbedatum ist der 17. 2. 1943 angegeben. Der Unterschied zu der von den Autoren angegebenen Gesamtzahl (29.779) beträgt 12.767 Personen. Für das Stalag 336 ist in unserer Datenbank als höchste die Nummer 170.996 (Arschibassow) belegt, bei Otto/Keller/Nagel, Sowjetische Kriegsgefangene in deutschem Gewahrsam, S. 588, die 65.465 (Basanow). Nachweislich verstorben

Schließlich sei noch das Ergebnis des Vergleichs für das Reichskommissariat Ukraine vorgestellt. Der Gesamtunterschied liegt bei ca. 1,43 Millionen Personen (603.980 bei Otto/Keller/Nagel, 2.032.725 Dokumentationsstelle)<sup>25</sup>.

Wenn die verschiedenen OKW-Bereiche zusammengenommen werden, so gehen Otto/Keller/Nagel von 2.793.000 registrierten Kriegsgefangenen aus (S.590). Die nach derselben Methode von uns ermittelte Gesamtzahl liegt bei insgesamt 9.675.074.

Selbst wenn die Annahme der Autoren, es habe bis zu 25 Prozent Doppelregistrierungen gegeben, auf die Zahlen im OKW-Bereich außerhalb des Reichsgebietes berücksichtigt, liegt der Unterschied immer noch bei zusätzlichen 5,22 Millionen Menschen<sup>26</sup>.

## Fazit

Wie lässt sich diese Diskrepanz klären? Mutmaßlich dadurch, dass erstens die Methode der Blockbildung nicht die Zuverlässigkeit und Stringenz wie behauptet birgt, dass im Osten möglicherweise erheblich mehr und auch andere Personengruppen mit registriert wurden, dass es Entlassungen in erheblichen Größenordnungen gab und dass es möglicherweise zu sehr viel mehr Doppelregistrierungen kam als bisher vermutet.

Außerdem weisen Otto/Keller/Nagel auf die Problematik von Erkennungsmarkennummern hin, die nicht in das von ihnen angenommene Muster hineinpassen. Sie führen die Existenz solcher Nummern in erster Linie auf Schreibfeh-

---

in diesem Lager ist der Kriegsgefangene mit der Nummer 150.424 (Makarow, 12.4.1944 als Sterbedatum auf der PK eingetragen).

<sup>25</sup> Auch die letzte Aufstellung über Lager in der Ukraine zeigt ein ähnliches Bild, wie bei Lagern in anderen Gebieten. Stalag 305: höchste Nummer 39.376 (Kusenkov, verstorben am 23.09.1943), Otto/Keller/Nagel, Sowjetische Kriegsgefangene in deutschem Gewahrsam, S.588, 25.211. Stalag 329: niedrigste Nummer 54, höchste 94.770, Otto/Keller/Nagel: 36.931. Stalag 334: niedrigste Nummer 1.510, höchste 39.990, Otto/Keller/Nagel: 37.351. Die Reihe dieser Beispiele könnte für viele andere Lager fortgesetzt werden. In einigen Fällen haben wir bei unseren Berechnungen nicht einmal die höchste der registrierten Nummern angesetzt. Bei den Überprüfungen der PK I sind wir in einigen Fällen auf Registraturnummern gestoßen, bei denen der Schreiber wahrscheinlich fehlerhafte Eintragungen machte. Diese oft sehr hohen Nummern haben wir nicht in unsere statistische Auswertung mit einbezogen. Nur wenn innerhalb eines Lagers mehrere nah zueinanderstehende Nummern vorhanden sind, können diese als wirklich gesichert angesehen werden. Für die statistische Auswertung wurden vorzugsweise PK I mit Fotos herangezogen, auf denen die Erkennungsmarkennummer und die Lagernummer zu erkennen waren. Wenn allerdings zu einer Person nur die grüne Erfassungskarte überliefert ist, auf der Lager bzw. Ort der Ersterfassung nicht eindeutig erkennbar sind, dann ist es kaum möglich festzustellen, in welchem Lager der Kriegsgefangene tatsächlich erstmals registriert wurde. Ebenso lässt die Struktur der vorhandenen Datenbank nicht zu, dass herausgestellt werden kann, welche Personen mehrfach registriert wurden.

<sup>26</sup> Bei der Auswertung von ca. 300.000 Datensätzen kam die Dokumentationsstelle 2005 zu einer Größenordnung von etwa 20.000 Doppelregistrierungen, d. h. zum damaligen Zeitpunkt etwa 8%, siehe hierzu Müller, Forschungsprojekt, in: Ders., Tagebuch, S.30.



ler bei der Erstellung der Datenbank zurück und schließen daraus, dass etliche Teile der Datenbank als unzuverlässig betrachtet werden müssten. Dies ist jedoch nicht haltbar. Verschreibungen bei Nummern spielen keine signifikante Rolle für unsere statistische Auswertung und lassen sich leicht erkennen.

Uns ist zudem bewusst, dass die von den Autoren kritisierte Datenbankstruktur insofern nicht für statistische Erfassungen passgenau ist, als sie nicht in erster Linie zur Ermittlung von validen Gesamtzahlen angelegt worden ist. Jedoch wurde die Datenbankstruktur mit den damals beteiligten deutschen und ausländischen Institutionen abgestimmt und für den Zweck des Erfassungsprojekts, das Schicksal der Kriegsgefangenen zu klären, als hervorragend geeignet angesehen: Auch für die Klärung bestimmter wissenschaftlicher Fragen hielt man die Datenbank für geeignet. Insofern kann die Kritik von Otto/Keller/Nagel an der durch sie selbst mitgestalteten Datenbank nicht nachvollzogen werden<sup>27</sup>. Die von ihnen aufgrund der Datenbank vorgelegten Aussagen zur Gesamtzahl von Kriegsgefangenen halten einer empirischen Überprüfung folglich nicht stand.

Ihre Herangehensweise war nur scheinbar für den Erfassungsstand 2005 zu(ver)lässig, stellt jedoch lediglich eine hypothetische Momentaufnahme dar und kann aufgrund unserer Nachprüfung weder verallgemeinert noch extrapoliert werden. Die Differenzen der Auswertungen gehen beim Vergleich mit in jüngster Zeit erschlossenen Quellen bereits in die Millionen.

Bis nicht sämtliche Personalkarten und die immer noch fehlenden Transportlisten wiederaufgefunden und ausgewertet sind, kann es sich bei einer auf dem aktuellen Forschungsstand beruhenden Statistik immer nur um Zwischenergebnisse handeln, die mit Quellen anderer Provenienz abgeglichen werden müssen, sollen sie nicht zu völlig unhaltbaren Ergebnissen führen.

Die Gesamtzahl der sowjetischen Kriegsgefangenen in deutscher Hand bleibt weiterhin eine ungelöste Frage.

---

<sup>27</sup> Die Datenbank hält tatsächlich nicht für jeden Nutzer die vielleicht gewünschten Ergebnisse bereit, weil die ihr zugrunde liegende Quellenstruktur in Abhängigkeit von den Erfassungsmöglichkeiten dies nicht immer zulässt. Es war von Anfang an erklärte Absicht, dass die Datenbank erst nach entsprechender Einführung durch Fachpersonal für wissenschaftliche Benutzer als Analyseinstrument dienen kann. Im Rahmen des Zweckes der Projektarbeit (humanitär-wissenschaftlich) lieferte die Datenbank für Anfragen zahlreicher Institutionen brauchbare bis hervorragende Ergebnisse, zum Beispiel für die Zuordnung von Kriegsgefangenen zu Lagern oder Friedhöfen. Hinsichtlich der „eigenartigen“ Nummern sei jedoch darauf hingewiesen, dass zum gegenwärtigen Zeitpunkt bei weitem nicht für alle Kriegsgefangenen PK I vorliegen, sondern nur Erfassungskarteikarten unterschiedlichen Typs. Aus diesen geht in der Regel nicht hervor, in welchem Lager die Erfassung erfolgte. Auf den grünen Karteikarten wurde zudem oftmals die alte Nummer des Kriegsgefangenen eingetragen und davor die Nummer des Lagers, in das er übernommen wurde, vermerkt.